

Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 26 (1923-1924)
Heft: 19-20

Artikel: Ein Tut-Ench-Amun-Buch
Autor: Billeter, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-748479>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

misses wie gegen die Verteidiger der päpstlichen Autorität um jeden Preis, sind Schnitzer etwas Lebendiges und wecken bei ihm Erinnerungen an verwandte Kämpfe. Dadurch ist das Buch ein Stück wirklichen Menschentums geworden, nicht bloße Gelehrsamkeit, so zuverlässig der gelehrte Unterbau auch ist.

Erwähnt sei schließlich noch die prächtige Ausstattung des Werkes, im Druck nicht weniger als in den Bildbeigaben, die aus dem Buch ein eigentliches Zierstück machen. Dass die Anmerkungen erst am Schlusse zusammengestellt sind, ist zwar nicht immer bequem, mag aber vom Standpunkt des großen Publikums aus berechtigt sein. Die Darstellung ist durchweg dem Stoffe angemessen und verschmäht allen falschen Prunk. Für den Kenner ist besonders angenehm die in Werken solcher Art nicht immer zu findende korrekte Wiedergabe aller kirchlichen Ausdrücke; ich persönlich wäre nur noch einen Schritt weitergegangen und hätte « frate » u. ähnl. stets mit « Bettelmönch » und nicht bloß mit « Mönch » übersetzt.

BASEL

EDUARD FUETER



EIN TUT-ENCH-AMUN-BUCH¹⁾

Worin unterscheiden wir uns von den Grabräubern? Howard Carter schreibt im Tut-Ench-Amun-Buche von den Schauern, die ihn beim Anblick der kulturhistorischen Werte im Grabe unten überliefen, aber wirklich glücklich scheint er sich dann doch erst bei Gold und Edelsteinen befunden zu haben. Unter den Kulturstücken schmecken auch dem guten Europäer doch die Goldstückchen am besten. Herr Carter teilt diese Lust mit den Grabräubern, die ein paar Jahre nach des Königs Bestattung in die unterirdischen Kammern eindringen. Was für Teufel, Heiden waren das, ganz toll scheinen die Kerle geworden zu sein in den Schatzkammern unter der Erde, stießen um, warfen in wilder Hatz durcheinander, was im Wege stand, rissen weg, was Gold, glänzend und tragbar war (der Thronsessel weiß was davon zu sagen) und stoben dann in wildem Schrecken davon, als man sie überraschte, die besten Stücke fallen lassend. Faule ägyptische Beamte kamen hernach auf königlichen Befehl Ordnung machen, was sie auf ihre Weise taten, und verschlossen unter mächtigen Lügen (die Siegel wissen was davon zu erzählen) das Heiligtum wieder — für lange.

Nach dem Skandal vor dreitausend Jahren das fast komische Gegenstück in unseren Tagen: zwei edle Gentlemans klöpfeln und pöperln an der Eingangspforte, unsagbar vorsichtig Stein für Stein weghebend, begleitet in jedem Rucke von den gierigen Blicken einer vornehmen Gesellschaft, quasi unter den Augen Europas.

Der Lord darf zuerst hineinsehen, verwirrt lächelnd, bleich kommt er zurück, nachher Lady Evelyn — was müssen ihre Blicke gesprochen haben.

¹⁾ Howard Carter und A. C. Mace, *Tut-Ench-Amun, ein ägyptisches Königsgrab*. Erschienen bei F. A. Brockhaus, Leipzig 1924.

Und bald kommen weitere Herrschaften, bald ist die Vorkammer erschlossen, hat Europa, hat die Welt ihren Fuß ins Heiligtum gesetzt. Tut-ench-Amun, Tut-ench-Amun, bald werden dich die Gentlemans, in aller Ehrfurcht und Liebe, ausgeräumt haben, zum Wohle der Menschheit.

Wir kennen nun die Schätze, wenigstens der Vor- und Seitenkammer, obwohl auch hier noch manches Stück unbekannt geblieben sein dürfte. Was in den Zeitschriften vereinzelt zu sehen war, ist in Carters Buche in schönen Abbildungen (jedoch mit nur notdürftigen Erklärungen begleitet) vereinigt zu finden. Manches ist neu, wie etwa der Prunkstab mit den erstaunlichen geschnitzten Figürchen des Asiaten aus Elfenbein und des Negers (aus Ebenholz), oder die über alles kostbaren Bogen, deren Verzierungen in der seltsamen Verbindung von verzierter Rinde, Gold, Glas und eingelegten Steinen erscheinen.

Neben dem « Ding an sich » interessiert in diesem Buche natürlich vor allem die Beschreibung seiner Entdeckung, der Stadien seiner Fahrt ins Museum; der wunderliche Verlauf dessen, was man « Entdecken » nennt in seiner Mischung von Begeisterung, mühsamer Arbeit und peinlichsten Augenblicken. Ganz recht ist es, wenn Carter da die Gelegenheit benützt, dem Publikum das Bild ein wenig zu korrigieren, das es sich vom Entdecker und Ausgraber zu machen gewohnt ist. Der Krach am Schluss seiner Tätigkeit mag wohl wie ein befreiendes Gewitter gewirkt haben, auf die langen Wochen mühsamster Konservierungsarbeit, unter dem Druck « ungeheurer Verantwortung », wie Carter sich auszudrücken beliebt. Der Ernst, mit dem er alle Kleinigkeiten der Entdeckungsarbeit schildert, grenzt manchmal an den « furchtbaren », den wir bei Sportsleuten anzutreffen gewohnt sind. Das Wichtigkeit darf er sich ja allerdings erlauben: kaum je sind solche Schätze vor die Augen der Menschheit gekommen, und kaum je dürfte eine Ausgrabung in einem glücklicheren Momente gekommen sein. Die Wohltätigkeit der Begegnung dieser reinen, ganz aus sich gebildeten Kultur mit unserer wesenskranken, uneinheitlichen können wir noch gar nicht abschätzen.

Geist und Gepräge der Dinge stammt aus Echnatons Zeit, aus El Amarna. Der religiöse Ursprung: Tut-ench-Amun verließ bekanntlich die ketzerische Stadt schon zu Beginn seiner Regierung, fiel in der Priester Arme zurück, zum Amonkultus, aber den Strom neuen Empfindens, den Echnaton in die ägyptische Kultur einfluten ließ, vermochte er nicht mehr rückwärts zu wenden. Solches lernte man in El Amarna sehen und bilden, wie die reizende und pretiöse Szene auf der Thronsessellehne, wo die Königin aus einem Schälchen mit duftendem Öl den König salbt, die dicke, gelbe Sonnenscheibe über ihnen strahlend. Aber gerade an diesem Werke sieht man auch den Abwärtsgang der Amarnaschule, die Spur des Verfalls. Die Mittel werden protzig, überreich, Glasfluss, Gold und Fayence kommen zu raffinierter Anwendung, die polychrome Gestaltung überwuchert das anmutig Geistige. Den Zug ins Perverse verraten die reizend-zarten Malereien an der gewölbten Truhe, die Jagd- und Kriegsbilder mit den sterbenden Löwen und niedergetrampelten Asiaten. Der linde Gott entweicht langsam den immer kostbarer werdenden

Hüllen. Echnaton war einfach, Tut-ench-Amun prunksüchtig. Dumm, fast einfältig, an Kulturstücke aus dem Goetheanum gemahnend, sind die Spielereien mit symbolischen Beziehungen: Alabastervasen mit widerwärtig verschlungenen Henkeln, die irgendetwas Hochtrabendes zu bedeuten haben, z. B. « hundert Jahre », « Vereinigung von Ober- und Unterägypten » oder Leuchter, deren verschlungene Arme « Leben », « Licht » zu bedeuten haben. Die Entartung ist hier offensichtlich.

Neue historische Perspektiven scheinen sich bis jetzt durch den Fund nicht aufgetan zu haben, wie Carter glaubt, wird die Sarkkammer noch Überraschungen bringen können. Die wissenschaftliche Ausmünzung des Fundes ist ja überhaupt noch lange nicht beschlossen. Mit seinem Buche wollte Carter nur die Geschichte des Fundes und eine vorläufige Schau der Gegenstände geben. Dies ist ihm, von einigen Engländerien abgesehen, gut und anschaulich gelungen. Es ist kein kleiner Gedanke sich vorzustellen, wie Carters Wille während sechs mühsamer erfolgloser Jahre des Grabens im « Tal » die Arbeit der Farbigen, dominiert und jedem Versagen getrotzt hat. Seit jenen Herbsttagen im Jahre 1917, wo er im Geist das entscheidende Dreieck zog — Grab Rhamses II. — Meremphah — Rhamses VI. — innert dessen Grenzen er von Anfang an das Grab Tut-ench-Amuns vermutete.

Schließlich darf man auch des Lord nicht vergessen, dessen sportlichem Spleen vielleicht die ganze Entdeckung zu danken ist. Aus der dem Buche beigegebenen Biographie von seiner Schwester Hand ersieht man, dass neben der Entdeckung ein Autounfall in Deutschland das bezeichnendste Ereignis seines Lebens war; Lady Burghclerc hat dieser Szene drei unvergleichliche Seiten gewidmet. In einer Photographie, vor abendlichem Himmel, in den verklärten Horizont gerückt, kann man dann die leibliche Erscheinung des Lord bewundern.

MAX BILLETER

Zu unseren Bildern: Die vier Radierungen stammen von dem jungen Zürcher Maler Kurt Manz; sie mögen erhärten, dass die Pariser Lehrjahre ihm nicht allein das Gefühl für die französische Kunst, sondern auch jenes für die einfach und melodiös gegliederte Landschaft schenkten, die er mit sensibel geführter Nadel beseelt nachformte.